

Schreiben selbstreflexiver Memos und den Austausch innerhalb von Forschungsgruppen vor.¹⁶

2.2.5 Der Situationsbegriff als analytische Grundlage

Aus der Erkenntnis heraus, dass menschliches Handeln und Wissen stets situiert sind, ergibt sich für Clarke die Notwendigkeit, diese Situietheit auch analytisch entsprechend zu erfassen. Sie kritisiert, dass Glaser und Strauss diesen Aspekt ursprünglich nicht berücksichtigt hätten (vgl. Clarke et al. 2018: 16). Strauss entwickelte in weiterer Folge mit Corbin die »conditional matrix« (Strauss und Corbin 1990: 158), »to consider how various contextual elements ›condition‹ the action that is the central analytic focus in a GT analysis« (Clarke et al. 2018: 16). Die *conditional matrix*, später von Corbin und Strauss (2015: 160) auch *conditional/consequential matrix* oder schlicht *matrix* genannt, sollte Komplexität in die Analyse bringen, indem unterschiedliche Perspektiven, Bedingungen und mögliche Folgen einbezogen werden. Sie wurde über die Jahre von Strauss und Corbin deutlich weiterentwickelt (vgl. Clarke et al. 2018: 43), im Kern blieben Sie allerdings bei der Darstellung einer Handlung oder Interaktion im Zentrum, um die sich in konzentrischen Kreisen von innen nach außen – von Mikro nach Makro – *conditional elements* anordnen. Wenngleich Corbin und Strauss betonen, dass es das Wechselspiel sei, das die Situation komplex mache (Corbin und Strauss 2015: 162), halten sie doch an der Mikro-Makro-Dichotomie fest.

Dies kritisiert Clarke und zielt mit ihrer Situational Analysis nun, beeinflusst durch poststrukturalistisches und postmodernes Denken, auf eine Überwindung gängiger soziologischer Dichotomien wie Mikro/Makro und Handlung/Kontext ab. Sie postuliert: »In SA the conditions **of** the situation are **in** the situation. There is no such thing as ›context‹.« (Clarke et al. 2018: 46, Hervorhebung im Original) Alle Elemente in einer Situation seien für diese nicht lediglich rahmend oder kontextualisierend, sondern bestimmend. Mehr noch argumentiert sie im Sinn einer flachen Ontologie (vgl. Kapitel 3.3.1) dass jedes Element potenziell Einfluss auf jedes andere Element in der Situation haben könne: »[E]verything in the situation both affects and co-constitutes most everything else in the situation in some way(s).« (Clarke et al. 2018: 46) Aus diesen Überlegungen folgt, dass die Situation zur analytischen Grundlage der Situational Analysis wird. Clarke entwickelte die *matrix* von Corbin und Strauss weiter zur *situational matrix*, in der die Elemente der Situation – darunter Individuen, Gruppen, nichtmenschliche Elemente und Diskurse – rund um die zentrale

16 Ich orientierte mich in meinem Forschungsprozess maßgeblich an den umfangreichen und detaillierten Ausführungen und Vorschlägen von Breuer et al. (2019: 83-123). Ausführlich zur Selbstreflexion vgl. Kapitel 2.3.

Handlung oder Interaktion angeordnet und von einer unterbrochenen Linie umrandet sind. Damit deutet sie grafisch die Durchlässigkeit und Wechselwirkung zwischen allen Elementen in der Situation an (vgl. Clarke et al. 2018, S. 44).

Ihren Situationsbegriff leitet Clarke aus verschiedenen Quellen ab, wobei der Pragmatist John Dewey, von dessen Philosophie bereits Strauss grundlegend beeinflusst war, als Zentrum und Ausgangspunkt dient. Er umschreibt den Situationsbegriff in seinem Buch *Logic: The Theory of Inquiry* folgendermaßen:

What is designated by the word ›situation‹ is not a single object or event or set of objects and events. For we never experience nor form judgements about objects and events in isolation, but only in connection with a contextual whole. The latter is what is called ›situation‹. (Dewey 1938: 66, Hervorhebung im Original)

Damit baut er auf einem Konzept auf, das Mead *emergence* nannte und für das er konstatierte, dass etwas Neues entstehe, wenn Dinge zusammenkämen (vgl. Mead 1938). Dewey habe, so Clarke et al. (2018: 69, Hervorhebung im Original), diese Idee weitergeführt, indem »[h]e framed the situation as itself having a *gestalt* that makes the whole greater than the sum of its parts.« Über Dewey hinaus bezieht Clarke sich noch auf eine Reihe weiterer theoretischer Ansätze, die in der Folge allerdings nur ansatzweise skizziert werden sollen (vgl. Clarke et al. 2018: 68-71). So verweist sie auf die, auch für den symbolischen Interaktionismus grundlegende, Situationsdefinition von William I. und Dorothy S. Thomas (1928), die argumentieren, dass Situationen, die als real definiert werden, auch real in all ihren Konsequenzen seien. Damit betonen sie die Bedeutung der Perspektive für die Interpretation einer Situation. Schließlich verweist sie auch auf die feministische Wissenschaftlerin Donna Haraway und deren grundlegende Publikation *Situated Knowledges* (1991), in der sie argumentiert, dass alle Wissensträger_innen verkörpert seien und jedes Wissen situiert sei. Clarke et al. resümieren:

In sum, the situation has been widely theorized as both an object and an ongoing process. All these threads are important in grasping the concept deeply, especially that a situation is a *gestalt* greater than the sum of its parts. Moreover, this *gestalt* is also reflected in the situation as such. Its relationalities form an ongoing ecology with its own momentums, the foci of SA. (Clarke et al. 2018: 71)

Methodisch schlägt sich diese analytische Fokussierung in Form von drei verschiedenen Mapping-Strategien nieder, auf die ich in Kapitel 2.3.3.4 im Detail eingehen werde.